

Nur selten hat ein Mensch mit gleicher Hingabe für ein so hohes Ziel gelebt wie Ludwig Derleth. Zwar scheiterte er an der Übergröße seiner Utopie eines neuen Menschen, einer neuen menschlichen Gemeinschaft, eines erneuerten und umfassenderen Christentums. Aber er hat doch einer Menschheit, die ihrer größeren Vollendung entgegenstrebt, zahllose Erkenntnisse und Impulse gegeben, die ihr den schweren Weg in die Zukunft erleichtern und erhellen können. Deshalb wird Derleths Werk als das Zeugnis einer ungewöhnlichen Zukunftsdeutung und religiösen Schau wohl immer eine Sonderstellung in der Literaturgeschichte behalten. Zweifellos aber wächst in unserer sich immer schneller wandelnden Welt täglich die Möglichkeit zu einem neuen und besseren Verständnis für diesen so lange verkannten Dichter, Denker und Deuter, der unserer Zeit und wohl auch der kommenden noch so viel zu sagen hat. Sein unvergängliches Denkmal aber hat er sich selbst gesetzt in seinem Werk, das heute mächtiger als je zu uns spricht:

„Nicht aus den Blättern eines toten Buches,
aus dem lebendigen Rauschen des Völkersprachenwaldes
hat mich der Hauch begeistert,
der Gottes Atem ist“.
„Was flüchtig ich geschaut, hab' ich für lange
in goldene Strophen festgebannt.
Dem Gewesenen treu,
dem Gewärtigen hold,
voll heiliger Liebe der Zukunft“.

Karl Heinz Muffat

In Memoriam Hermann Sendelbach

*Gedicht wird zu Gesang und Sphären tönen,
Wenn einer auf dem großen Wanderweg
Die Schwelle überschreitet und den Steg,
Um sich mit Gottes Güte zu versöhnen.*

*Längst hatte er sein irdisch dumpfes Stöhnen
Bemeistert. Güte war sein Privileg.
Er gab sie immerfort an and're weg,
Verklärt im Klang des Wahren, Guten, Schönen.*

*Wie kömmt ich anders ihm ein Angedenken,
Ein teures weih'n und meine Tränen schenken,
Ihm, der so sehr im Lied sich kundgetan,*

*Als daß ich all mein stummes Simen lenkte
In einen Vers, den ich ihm dankbar schenkte,
Grad so, als hätte er's für mich getan.*

Juni 1971

Wer kennt den Sinn und wer das Ziel?

Zum Tode Hermann Sendelbachs

Bundesfreund Hermann Sendelbach ist am 12. Juni siebenundsiebzigjährig still von uns gegangen. Still und unauffällig, wie er allzeit gewesen ist, und doch hinterläßt er eine spürbare Lücke. „Wer kennt den Sinn und wer das Ziel?“, so endet das 1928 veröffentlichte Gedicht „In diesem Augenblicke“ (Arche-Verlag München). Dieser Gedanke stand stets über dem Tun und Denken des Dichters und er hat auch jetzt noch über sein beschlossenes Erdendasein hinaus Gültigkeit. Hermann Sendelbach ist ein Suchender nach dem Sinn des Daseins gewesen, ein Kündler des Guten, Edlen und Schönen, ein Versöhnender, Verstehender, Dienender und Duldender. Die aufrechte und grundehrliche Innerlichkeit, die seinen Gedichten und Prosastücken eignet, bestimmte auch sein Leben und seine Haltung den Mitmenschen gegenüber, war in seinen freundschaftlich gehaltenen Briefen und Gesprächen erkennbar. Ein aus der Stille wirkender Wissender und Weiser – ein Dichter – hat sich ohne Aufhebens aus unseren Reihen gelöst, still wie sein ganzes mit Geben und Vermitteln reich angefülltes Leben verlief, das am 8. April 1894 in dem Weiler Erlenbach-Höfe bei Lohr am Main begann. Dort wurde er als Sohn eines Bauern geboren. Nach dem frühen Tod der Mutter bezog er das Lehrerseminar in Würzburg, unterrichtete anschließend u. a. in Aschaffenburg, war von 1914 bis 1918 Soldat und setzte sein Studium von 1920 bis 1922 an den Universitäten Jena, Würzburg und München fort. In München nahm er wieder sein Lehramt auf und blieb dieser seiner zweiten Heimat bis zu seinem Tode treu, ohne die fränkische ländliche Heimat, der er zeitlebens leidenschaftlich verbunden war, aus dem Herzen zu verdrängen. Und die von ihm so vorbildlich und leidenschaftlich geübte Liebe und Treue zur Heimat und zu seinen Mitmenschen ist ihm aus diesem Be-



Foto: Paul Ultsch, Schweinfurt

reich wieder in reichem Maße zugeflossen.

Schon als Zweiundzwanzigjähriger verfaßte Sendelbach Gedichte, aber erst 1928 entschloß er sich, mit dem Bändchen „Aufgesang“, dem 1929 ein weiteres unter dem Titel „Ein Weg“ (beide Arche-Verlag München) folgte, in größerem Umfange an die Öffentlichkeit zu treten. Sein ihm im Tode am 7. März 1971 vorangegangener unterfränkischer Landsmann Rudolf Schmitt-Sulzthal brachte 1933 in seinem in München ansässigen Tukan-Verlag den Band „Vertrauensruf“ heraus. Nach Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien erschien erst zwanzig Jahre später wieder ein Buch. 1953 besorgte der Verlag Josef Habel in Regensburg die Herausgabe seiner Gedichte „Erdgeschwister“. Im gleichen Verlag kamen noch drei weitere Bücher hinzu: 1956 die Vier-